

Beratungsstelle für Frauen und Mädchen

Iserlohn

Jahresbericht 2008



INHALT

Vorwort	2
Jahresbericht 2008	5
1. Arbeitskreise und Vernetzung	5
2. Fortbildungen und Öffentlichkeitsarbeit	7
3. Einzelfallhilfe: Beratung und Psychotherapie	9
3.1. Gesamtstatistik	9
3.2. Gesamtstatistik im 3-Jahres-Vergleich	10
3.3. Altersstruktur	11
3.4. Lebensformen	12
3.5. Empfehlungen	14
3.6. Wartezeit von der Anmeldung bis zum Ersttermin	15
Nachwort	17
Literatur	18
Anhang	19

**„Blicken wir mit Dankbarkeit
auf das vergangene Jahr zurück.“**

Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel
Neujahrsansprache am 31.12.2008



Vorwort

Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser!

Nach dem jüngsten Mikrozensus stellt Walter Radermacher, Präsident des Statistischen Bundesamtes, fest:

„Die traditionelle Familie stirbt aus. Das Zusammenleben von Vater, Mutter und Kind wird zum Auslaufmodell: In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Familien in Deutschland dramatisch gesunken. [...] Nur noch 39% der Bevölkerung lebten 2006 in der klassischen Lebensgemeinschaft, [...] 1996 waren es noch 43%.“

Auch die Zahl der Kinder pro Familie gehe weiter zurück, der Trend zur Ein-Kind-Familie setze sich fort.

In der Pressemitteilung Nr.437, 11.2008 berichtete dann das Statistische Bundesamt:

„Anstieg der öffentlichen Ausgaben für den Kinderschutz im Jahr 2007:

Laut dem Statistischen Bundesamt gaben Bund, Länder und Gemeinden im Jahr 2007 für Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt 22,8 Milliarden Euro aus. Damit sind die Ausgaben gegenüber dem Vorjahr um 9% gestiegen.[.....] Die Ausgaben der öffentlichen Jugendhilfe für vorläufige Schutzmaßnahmen für Kinder und Jugendliche (u.a. Inobhutnahmen) stiegen bundesweit um 19% gegenüber 2006 an: auf 96,7 Millionen Euro. Sie sind damit im Zeitraum 2004-2007 um 25% gestiegen.

Für Hilfen zur Erziehung wendeten Bund, Länder und Gemeinden 2007 5,4 Milliarden Euro (+ 5% gegenüber 2006) auf. Von diesen Ausgaben entfielen 3,5 Milliarden Euro (+ 3% gegenüber 2006) auf die Fremdunterbringung junger Menschen außerhalb des Elternhauses und 446 Millionen (+ 13% gegenüber 2006) für sozialpädagogische Familienhilfe.“

(Zitiert nach Angaben des Kinderschutzbundes im Newsletter Nr.12 vom Dezember 2008):

Die Zahlen für das vergangene Jahr 2008 sind noch nicht veröffentlicht, sie dürften aber kaum geringer ausfallen.

Angesichts der hohen dreistelligen Milliardenbeträge, die aufgrund der Banken- und Wirtschaftskrise in den Markt (als Bürgschaften) gegeben werden und ständig nach mehr verlangen, mögen die Ausgaben für Kinder, Jugendliche und Familien gering erscheinen.

Und doch sind „Erziehungsleistungen“ ein „Wirtschaftsgut“, spätestens dann, wenn sie scheitern oder zu scheitern drohen und nach staatlichen Eingriffen verlangen.

Inzwischen wird der Ruf nach mehr staatlich garantierter Bildung und Erziehung größer: Familienzentren sollen ein umfassendes Angebot bereitstellen, Schulen werden zunehmend zum Ganztagsbetrieb umgebaut.

Die Zukunft erst wird zeigen, ob sich dies im besten Sinne eines wachsenden und fruchtbaren personalen Beziehungsgefüges familienergänzend und -unterstützend auswirken wird.

Befindet sich also die Familie an sich in der Krise und damit auch die Erziehung?

Vielleicht bedingt durch fast gleich bleibend hohe Scheidungszahlen, allein verantwortliche Elternteile ohne soziales Unterstützungssystem, sog. patchwork-Konstrukte, zunehmende Armut oder gar durch den rapiden Abbau sicher geglaubter Strukturen und verbindlich gültiger Wertvorstellungen in der Gesellschaft?

*Nichts ist
beständiger
als der Wandel*

Die erste und letzte Verantwortung der Pflege, Fürsorge und Erziehung von Kindern und Jugendlichen jedoch liegt und bleibt bei den Eltern, deren Rechte und Pflichten im Grundgesetz festgeschrieben sind.

Eltern wirken niemals im luftleeren Raum....

Wie steht es z.B. um die „heimlichen Miterzieher“, die über die Medien inzwischen einen übermächtigen Einfluss ausüben? Was sind die zur Zeit vorherrschenden gesellschaftlichen Leitbilder, denen sich niemand letztlich entziehen kann?

Meines Erachtens gibt es längst einen gravierenden Unterschied zwischen den Anforderungen an staatliche Institutionen, die mehr an (zukunftsweisender) Erziehung, Bildung und Wissensvermittlung übernehmen sollen und der medialen Darstellung dessen, was Mann/Frau sein (oder werden) sollte.

So war in den letzten Jahren festzustellen, dass Kinder und Jugendliche sich immer früher von Einflüssen des Elternhauses bzw. ihrer „Erziehungsberechtigten“ freizumachen scheinen und sich in peer-groups organisieren, die natürlich von „erwachsenen“ Meinungsmachern diktiert und von Kindern und Jugendlichen kopiert werden. Hier wäre für Bindungsforscher, die sich bisher vorwiegend mit den frühkindlichen Entwicklungsphasen beschäftigen, ein interessantes weites Forschungsfeld.

Mädchen, die nicht dem modernen image eines selbstbewusst agierenden girly's entsprechen, sondern aufgrund ihrer Persönlichkeit, ihres kulturellen oder religiösen Hintergrundes eher still und zurückhaltend diese Welt beobachten, werden zunehmend als „auffällig“ gemeldet und berichten selbst über massive Ausgrenzungsattacken von Mitschülerinnen. Die elterliche Sorge geht dann dahin, die Töchter könnten sich später im Dschungelkrieg nicht durchsetzen.

Die „Kriminalisierung oder Pathologisierung“ von Kindern und Jugendlichen im normalen Alltag scheint zuzunehmen, unabhängig davon, ob fachliche Diagnosen vorliegen oder (noch?) nicht.

Andererseits sehen wir Kinder und Jugendliche, die durch ein elterliches Überangebot an Entscheidungsfreiheit und Mediennutzung völlig überfordert sind und ihre daraus entstehenden Unsicherheiten und Konflikte in teils heftiger Form ausagieren, was gut meinende Erwachsene oft in besonders hilflose Situationen bringt: „Wir als Eltern geben unserem Kind doch alles und tun alles und jetzt das...wir verstehen die Welt nicht mehr!“

„Im Moment gibt es noch Leute, die der Meinung sind, dass die Jahre des Heranwachsens einem Menschen dreierlei ermöglichen sollten: 1. zu einem Selbst und Selbstwertgefühl zu gelangen; 2. die Fähigkeit zu entwickeln, mit anderen Kontakt aufzunehmen und Beziehungen einzugehen, sowie 3. Bildung und berufliche Kompetenz zu erwerben.


Keiner der drei Punkte erledigt sich von allein [...].

Studien, welche die Rate „harter“ psychiatrischer Störungen ermittelten, kommen bei Jugendlichen auf Anteile von über 15 Prozent mit krankheitswertigen Depressionen, Angststörungen, Essstörungen oder Auffälligkeiten aus dem Spektrum der Borderline-Störung. Weniger schwere Störungsbilder liegen statistisch noch darüber.“ (Zitiert nach Bauer, Joachim S.117, siehe Literaturliste)

Sicher gibt es hierfür keine einfachen Erklärungen und es soll hier auch keine Abgrenzung im Allgemeinen zwischen noch „normal“ im statistischen Sinn - weil eben häufig zu sehen - und ernsthaften Entwicklungsgefährdungen bei Kindern und Jugendlichen anhand klinischer Erhebungen versucht werden.

Der Normalitätsbegriff ist bekanntermaßen keine unveränderliche Größe, d.h. er unterliegt gesellschaftlichen Veränderungen. Was aber halten Sie von folgendem „Angebot“, das kaum 6 bis 8jährige Kinder mit mobilem Telefonterror in Verbindung bringt oder von der danebenstehenden Schlagzeile?



Mobile 16.01.2009 |  In Kooperation mit **SPIEGEL ONLINE**

Zeigefreudige US-Teenager kassieren Kinderporno-Klagen

1 | 2 | 3 Weiter ▾

"Sexting" ist die neueste seltsame Blüte, die die digitale Kommunikationskultur gerade treibt: Angeblich fotografieren sich Massen amerikanischer Teenager nackt und verschicken die Fotos per SMS. Jetzt häufen sich Anzeigen wegen Besitz und Verbreitung von Kinderpornografie.

Man muß jedoch nicht auf US-amerikanische Verhältnisse schauen, weil diese Art medialer Intimitätsverletzung und Selbstvermarktung auch schon hier vorgekommen ist.

Inzwischen streiten Experten darüber, ob man „sexting“ als jugendliche Mutprobe oder als extreme Ausprägung einer überaus sexualisierten Jugendkultur einschätzen sollte – wenn, ja wenn in den USA nicht eine Strafverfolgung drohen würde, die bei einer Verurteilung auch zu einem lebenslangen Eintrag als Sexualstraftäter/Sexualstraftäterin führt.

Im Übrigen bleibt eine der wichtigsten Fragen im täglichen Zusammenleben von Kindern und Eltern wohl die: Was können Erwachsene vorbeugend tun und wie reagieren sie auf Grenzüberschreitungen und grenzverletzendes Verhalten in unterschiedlicher Form? Wie stärken sie ihre Kinder, den Phänomenen der Jetzt-Zeit nicht unkritisch ausgeliefert zu sein? Gibt es Konfliktlösungsstrategien, die Bindungen fördern und nicht zerstören?

Und nicht zuletzt: Wo finden sie selbst persönliche und fachliche Unterstützung mit ihren Sorgen und Ängsten?

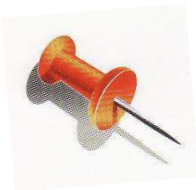
Der folgende Jahresbericht für 2008 stellt zu diesen und anderen Themen inhaltlich und in Zahlen die Arbeit des vergangenen Jahres vor.

JAHRESBERICHT 2008

Die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen steht Mädchen ab 13 Jahren und Frauen jeden Alters offen, sofern sie ihren Wohnsitz in Iserlohn haben.

Neben der Einzelfallberatung besteht Mitarbeit an verschiedenen Projekten und Arbeitskreisen über gesellschaftlich bedeutsame Themen, um die Lebensbedingungen für Frauen und Mädchen, aber auch die der Familien nachhaltig zu verbessern und zu stärken.

Im Folgenden werden die Aufgabenfelder und Themen des Berichtsjahres im Einzelnen beschrieben.



1. Arbeitskreise und Vernetzung

Die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen war in folgenden festen Arbeitskreisen vertreten:

- **Arbeitsgemeinschaft Iserlohner Frauengruppen**
- **Facharbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch des *zfb***
- **Arbeitskreis der PsychologInnen im *zfb***
- **Arbeitskreis nach § 8 des *zfb***
- **Intervisionsgruppe des *zfb***
- **Arbeitskreis und Runder Tisch „Gewaltschutzgesetz“ im nördlichen Märkischen Kreis**

2008 nahm die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen teil an den folgenden Sitzungen:

- **Arbeitsgemeinschaft Iserlohner Frauengruppen.**

Themen waren:

„Viel Alter, wenig Geld“?! Vortrag über Altersarmut bei Frauen von Frau Sigrid Reihls, Landessozialpfarrerin, Ev. Kirche von Westfalen

„Mehr Förderung für Kinder und Eltern– vom Kindergarten zum Familienzentrum“

Vorstellung im Familienzentrum und Bericht von Frau Dorothea Uhlmann, Leiterin des städtischen Familienzentrums „Die Kleinen vom Erbenberg“

„Beginnen bevor es zu spät ist – präventiver Kinderschutz“

Referat von Frau Renate Steneberg, Sozialarbeiterin, Bereich Jugendhilfe, Stadt Iserlohn

„Lebenslagen Wohnungsloser im Nördlichen Märkischen Kreis unter dem besonderen Blickpunkt der Lebenssituation von Frauen“

Referat von Frau Heidrun Schulz, Wohnungslosenhilfe Beratungsstelle

➤ **Facharbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch des zfb**

Hierzu verweise ich auf den Jahresbericht 2008 der Kollegin Frau Dipl.-Psych. Ursula Brandtstedt, die über den **zfb-Fachdienst gegen sexuelle Gewalt** maßgeblich Projekte und Inhalte gestaltet und die Arbeit des vergangenen Jahres zu dieser Thematik ausführlich dargestellt hat. Besonders hervorzuheben ist der konstruktive Austausch mit Familienrichtern, mit denen im Berichtsjahr 2 round-table-Veranstaltungen möglich gemacht werden konnten.

In den beiden Arbeitskreisen

➤ **Arbeitskreis der PsychologInnen im zfb**

➤ **Arbeitskreis nach § 8 des zfb**

werden Veränderungen und Entwicklungen diskutiert, die über die aktuelle Fallarbeit hinausgehen und von allgemeiner Bedeutung für die unterschiedlichen Aufgabenstellungen sind.

Erfreulicherweise konnten wir 2008 im **zfb** 3 neue KollegInnen begrüßen, die in den Bereichen Schulpsychologie, Erziehungsberatung und Heilpädagogik eine wichtige Verstärkung darstellen.

Dem Nachwuchs eine Chance geben: Die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen war beteiligt an der Unterweisung einer Praktikantin im Diplom-Studiengang Psychologie.

➤ **Intervisionsgruppe des zfb**

Die kollegiale Intervisionsgruppe, in der verschiedene Disziplinen zusammengeführt sind, dient der fachspezifischen und fachübergreifenden Bearbeitung „schwieriger“ Fragen und ist somit ein Bestandteil der Qualitätssicherung sowie eine der Voraussetzungen kollegialer Zusammenarbeit bei multiplen Problemlagen.

➤ **Arbeitskreis und Runder Tisch zum „Gewaltschutzgesetz“ im nördlichen Märkischen Kreis**

Der Arbeitskreis konnte zwei erfreuliche Veranstaltungen durchführen: Am 23. April 2008 den **12. Runden Tisch** mit den Themen:

- 6 Jahre Runder Tisch des Nördlichen Märkischen Kreises – eine vorläufige Bilanz -
- Erläuterungen zum geplanten Regierungsentwurf: Gesetz zur Reform des Verfahrens in Familiensachen und in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (FGG Reg.-E.)



**IKZ vom
06.05.2008**

Mitarbeiterinnen der Gleichstellungsstellen Iserlohn, Hemer und Menden, des Frauenhauses, der Polizei sowie der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen in Iserlohn und der Frauenberatungsstelle Hemer zogen jetzt eine vorläufige Bilanz des „Runden Tisches“.

und am 22. Oktober 2008 im Ratssaal der Stadt Iserlohn eine **Fachtagung** mit dem Thema **„Häusliche Gewalt“** mit ca. 90 TeilnehmerInnen, Fachleuten aus dem Bereich der Justiz, der Polizei, des Gesundheits- und Schulwesens, Jugendamt, Kindergärten sowie Beratungseinrichtungen.

Nur für die aktiven Mitglieder der Runden Tische Nord und Süd MK war die Vormittagsveranstaltung: **„Von der Intention zur Intervention – Erfahrungen mit der Umsetzung des Gewaltschutzgesetzes“**

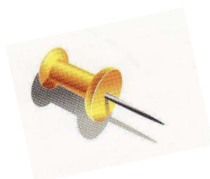
Weitere Vorträge:

**„Wenn der Papa die Mama haut...
- das Miterleben häuslicher Gewalt als Kindeswohlgefährdung**
Referentin: Ute Rösemann, Frauenberatungsstelle Gladbeck

**„Gewalt gegen Migrantinnen in Deutschland“
– Öffentliche Diskurse und empirische Befunde**
Referentin: Dr. Monika Schröttle, Universität Bielefeld



(von links nach rechts: Frau Beike (Gleichstellungsstelle der Stadt Iserlohn), Frau Rösemann (Referentin), Frau Rensing (WDR, Moderatorin), Frau Brunswicker (1. stellv. Bürgermeisterin der Stadt Iserlohn), Frau Müller (Leiterin des Frauenhauses Iserlohn))



2. Fortbildungen und Öffentlichkeitsarbeit

05.03.2008 Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke, Kinder- und Jugendpsychiatrie

**„Schwierige Kinder verstehen und behandeln –
workshop 3: Essen – ein Unternehmen mit Risiko“**

05.06.2008 Beratungszentrum Iserlohn

Eingeladen waren Schülerinnen und Schüler eines Gymnasiums zu einem **Vortrag mit dem Thema: „Esstörungen“ – Ursachen, Formen von Esstörungen und Behandlungsansätze.**

10.06.2008 Düsseldorf:

**„Tauziehen oder am gemeinsamen Strang?“
– gemeinsame oder getrennte Verantwortlichkeit für Kinder und ihre Familien?
Versorgung von Kindern im Schnittpunkt von Jugendhilfe und Gesundheitshilfe**

Vertreten waren die Psychotherapeutenkammer NRW, der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e.V., das Jugendamt der Stadt Rheine und die LAG Erziehungsberatung

In der Ausschreibung heißt es:

„Die Grundlagen für die Hilfen für Kinder (und damit auch für ihre Familie) sind in den Bereichen der Jugendhilfe und des Gesundheitssystems von unterschiedlicher Natur.

Für das Gesundheitssystem sind festgestellte krankhafte und damit therapiebedürftige Zustände eines Kindes Basis für eine Behandlung – die Jugendhilfe reagiert auf familiäre Situationen, die für Kinder schlechte Entwicklungsmöglichkeiten bedeuten.

Eine klare Unterscheidung zwischen diesen Bereichen scheint nur auf den ersten Blick einfach. Es gibt vielfach Überschneidungen. Im Sinne der Kinder, nicht nur im Hinblick auf den § 8a SGBVIII, ist eine gute Kooperation der beiden Hilfesysteme wichtig.“

Wichtige Fragen zu dieser Thematik sind z.B.: Hat sich die Situation von Familien verändert und worauf müssen sich Hilfesysteme einstellen? Gibt es eine Vision gelingender Weiterentwicklung der unterschiedlichen Zugangsbereiche?

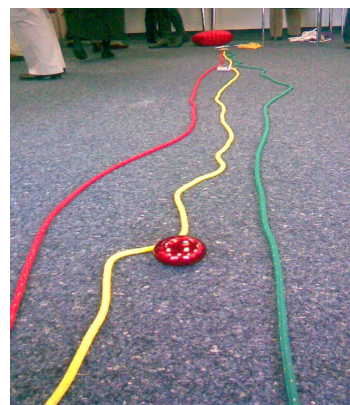
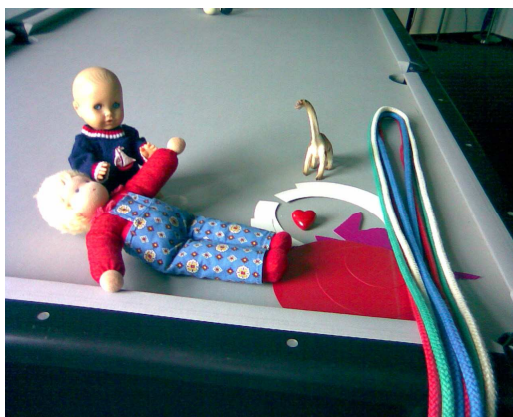
13.10.2008 Köln:

**Arbeit in Trennungs- und Scheidungssituationen mit dem Lebensflussmodell.
- Von der Ambivalenzphase bis zur Hochstrittigkeit**

Referent war Dr.phil. Peter Spengler, Leiter einer Familienberatungsstelle in Augsburg

„Eskalierte Elternkonflikte beschäftigen in erheblichem Ausmaß Familiengerichte, Rechtsanwälte, Jugendämter, Beratungsstellen und andere Scheidungsbeteiligte. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die aus Anlass der Scheidung ihrer Eltern in der Erziehungs- und Familienberatung vorgestellt wurden, hat sich in den vergangenen zehn Jahren verdoppelt.

Die hoch-strittigen Fälle darunter beanspruchen in einem unverhältnismäßig hohen Maß Arbeitskapazität und -kraft.“



11.11.2008 Amtsgericht Iserlohn

Die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen war eingeladen zum **Austausch zwischen Richterschaft, Jugendamt und Beratungsstellen** mit einer umfangreichen Themenliste:

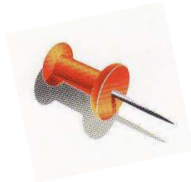
FGG-Reform – Familiengerichtsverfahren im Trennungs- bzw. Scheidungsfall, hier besonders: Mitwirkung von Beratungsstellen bezüglich eines schnellen Angebotes zu einer einvernehmlichen Lösung. Frühe Einbindung unter Wahrung der besonderen Schweigepflicht. Diskussion des „Münchner Modells“: Leitfaden des Familiengerichts München für Verfahren, die den Aufenthalt des Kindes, das Umgangsrecht oder die Herausgabe des Kindes betreffen.

25.11.2008

Vortrag mit Diskussion in der Arbeitsgemeinschaft Iserlohner Frauengruppen zum Thema: „**Ist die gesunde Frau nur ein halber Mensch?**“ - Gedanken über Frauen und Gesundheit – Hier wurden u.a. (Vor-) Urteile bezüglich Gesundheitsvorstellungen über Frauen (und Männer) sowie das Salutogenese- Konzept von Antonovsky und Ergebnisse der Resilienzforschung dargestellt.

26.11.2008 Beratungszentrum Iserlohn

Gespräch mit Herrn Maibaum als neuem Leiter des Jugendamtes Iserlohn



3. Einzelfallhilfe – Beratung und Psychotherapie

3.1. Gesamtstatistik

Gesamtzahl der Klientinnen 2008:	107
<hr/>	
Neuanmeldungen 2008:	81
Übernahmen aus 2007:	26
<hr/>	
Vorjahrsübernahmen abgeschlossen:	20
Neuzugänge abgeschlossen:	62
<hr/>	
Gesamtzahl abgeschlossen:	82
<hr/>	
in 2009 weiterzuführen:	25

Tab.1: Gesamtstatistik 2008

In 2008 befanden sich insgesamt 107 Mädchen und Frauen in psychologischer Beratung bzw. psychotherapeutischer Behandlung an der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen. 26 Klientinnen wurden aus 2007 übernommen, 81 meldeten sich neu an.

Zum Jahresende abgeschlossen wurden 82 Beratungsfälle, davon 20 aus dem Vorjahr und 62 Neuzugänge.

Ins Folgejahr 2009 übernommen werden 6 Klientinnen aus dem Vorjahr 2007 und 19 der in 2008 betreuten Frauen und Mädchen. Hier handelt es sich um längerfristige Beratungen bzw. Therapien.

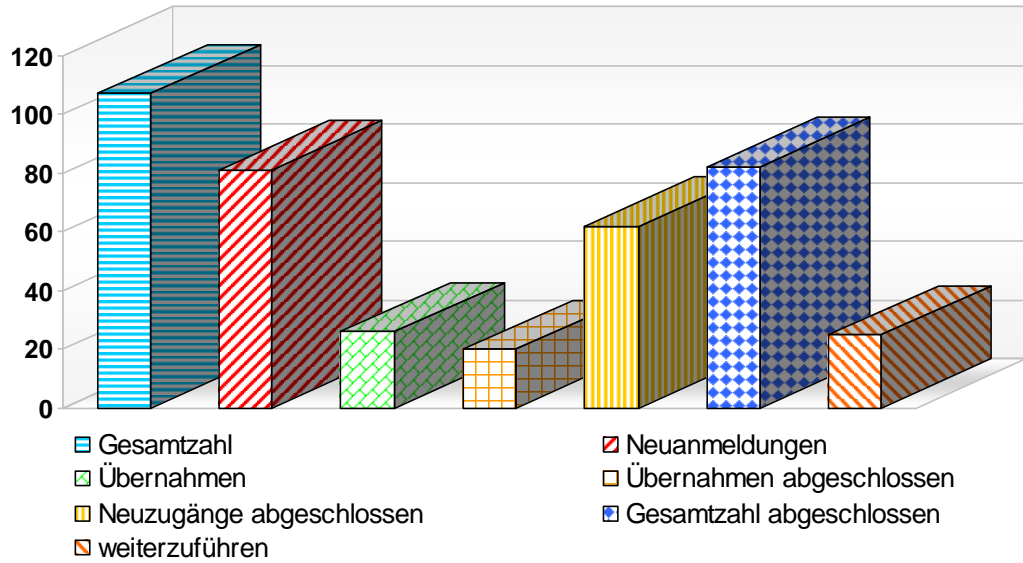


Abb.1: Gesamtstatistik 2008

3.2. Gesamtstatistik im 3-Jahres-Vergleich

	2006	2007	2008
Gesamtzahl der Klientinnen	102	116	107
Übernahmen aus dem Vorjahr	26	24	26
Neuanmeldungen	76	92	81
Übernahmen abgeschlossen	19	19	20
Neuzugänge abgeschlossen	59	71	62
Gesamtzahl abgeschlossen	78	90	82
Im Folgejahr 2009 weiterzuführen	24	26	25

Tab. 2: Gesamtstatistik im 3-Jahresvergleich

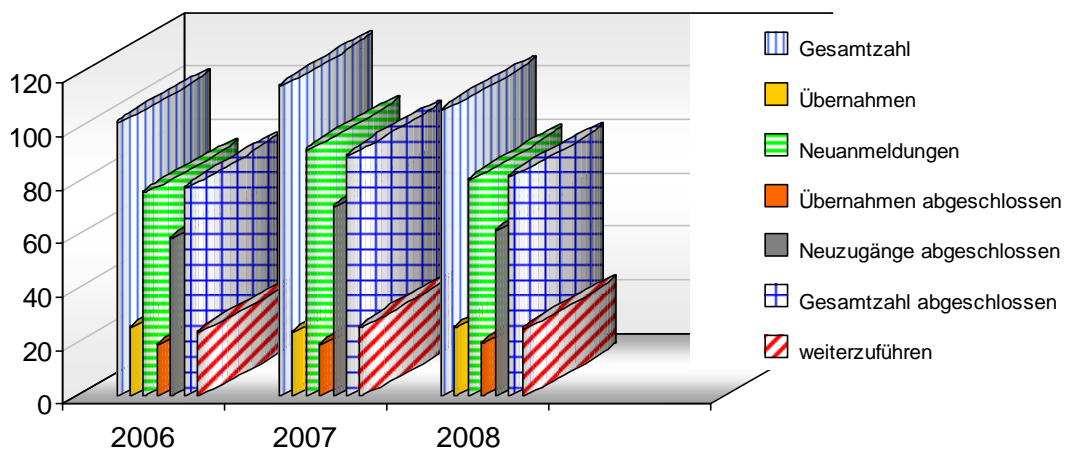


Abb.2: Gesamtstatistik im 3-Jahres-Vergleich

3.3. Altersstruktur

Die Einteilung folgt wie im Vorjahr den im KJHG ausgewiesenen Altersgruppen der Kinder bis 14 Jahre, Jugendlichen bis 18 Jahre, jungen Volljährigen 19 bis 21 Jahre und von 22–27 Jahren.

Die erwachsenen Frauen werden in Jahrzehnten erfasst.

Alter	abs. Zahlen	rel.(%)
bis 14 Jahre	14	13
15-18 Jahre	22	21
19-21 Jahre	7	7
22-27 Jahre	7	7
28-39 Jahre	26	24
40-49 Jahre	18	17
50-59 Jahre	9	8
über 60 Jahre	4	4
Gesamt	107	100 (%)

Tab.3: Altersstruktur

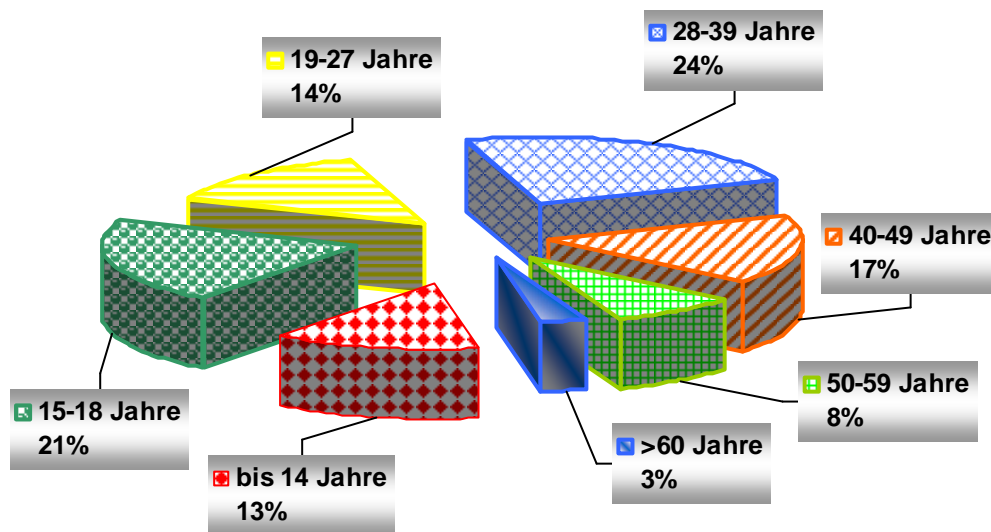


Abb.3: Altersstruktur

Wie hieraus ersichtlich wird, waren 34 % (Vorjahr 23 %) der Betreuten Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre und weitere 14 % (Vorjahr 22 %) junge Volljährige bis 27 Jahre, d.h. fast die Hälfte aller Ratsuchenden (48%) waren Jugendliche und junge Erwachsene mit Anspruch auf Hilfen nach § 28 und § 41 des KJHG. 44 % der Ratsuchenden waren Mütter (Vorjahr 52 %), die in Erziehungsfragen bzw. bei Trennung/Scheidung Beratung mit Anspruch nach § 28 bzw. § 17 KJHG einholten.

Insgesamt also 92 % (Vorjahr 97 %) der Ratsuchenden haben Anspruch auf Hilfen nach § 28, § 41 und/oder § 17 des KJHG.

9 Frauen (= 8%) über 27 Jahre und älter hatten keine eigenen Kinder!

Alter	2006	2007	2008
bis 14 Jahre	9	9	13
15-18 Jahre	24	14	21
19-21 Jahre	7	10	7
22-27 Jahre	11	12	7
28-39 Jahre	17	23	24
40-49 Jahre	23	22	17
50-59 Jahre	7	9	8
über 60 Jahre	2	1	3
Gesamt	100 (%)	100 (%)	100 (%)

Tab. 4: Altersstruktur im 3-Jahres-Vergleich

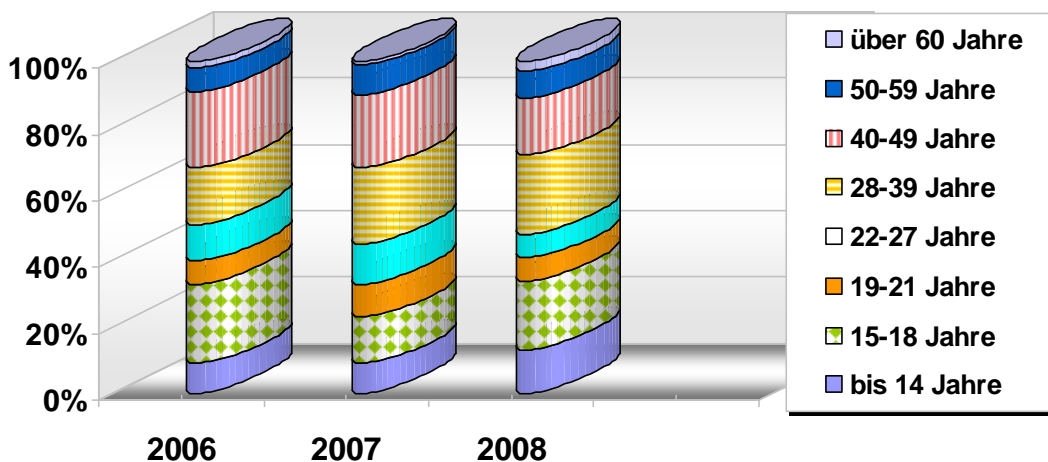


Abb.4.3 :3-Jahres-Vergleich der Altersstruktur

3.4.Lebensformen

Von allen sich in 2008 in Beratung/Therapie befindenden Klientinnen lebten 22% in der Ehe mit Kindern oder in ihren Herkunftsfamilien, weitere 44% (Vorjahr 37 %) waren alleinerziehende Mütter (und Väter mit Töchtern), 18% lebten in einer Lebensgemeinschaft bzw. in einer Stieffamilie mit Kindern, 16% (Vorjahr 19 %) lebten alleine.

	2008	
	abs.	%
Alleinerziehend	47	44
Lebensgemeinschaft/Stieffamilie mit Kindern	19	18
Ehe-/Herkunftsfamilie mit Kindern	24	22
Alleinlebend	17	16
Gesamt	107	100

Tab.5: Lebensformen

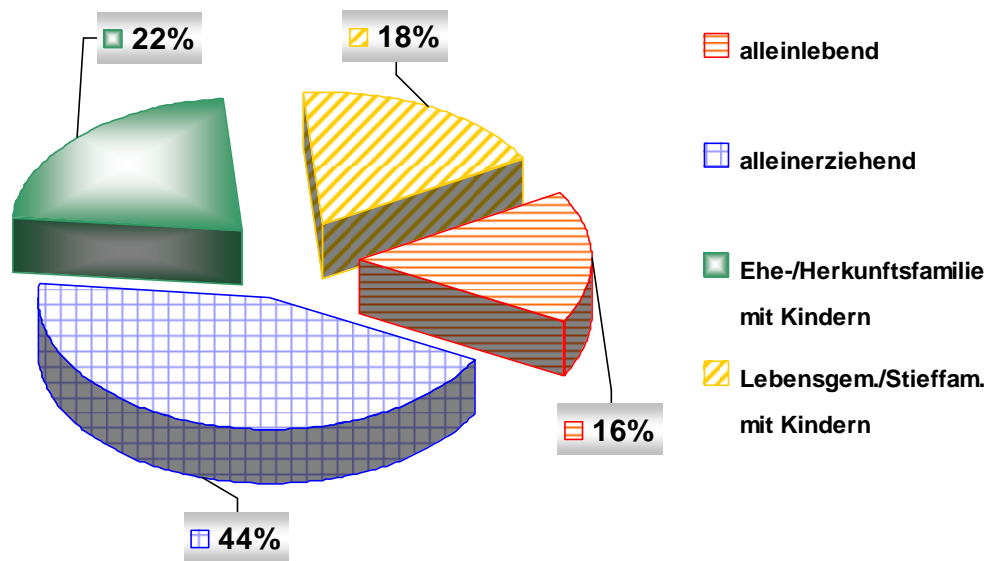


Abb.5: Lebensformen

	2006	2007	2008
Alleinerziehend	20	37	44
Ehe-/Herkunftsfamilie mit Kindern Lebensgemeinschaft /Stieffamilie mit Kindern	65	44	40
Alleinlebend	15	19	16
Gesamt	100%	100%	100%

Tab.6: Lebensformen im 3-Jahres-Vergleich

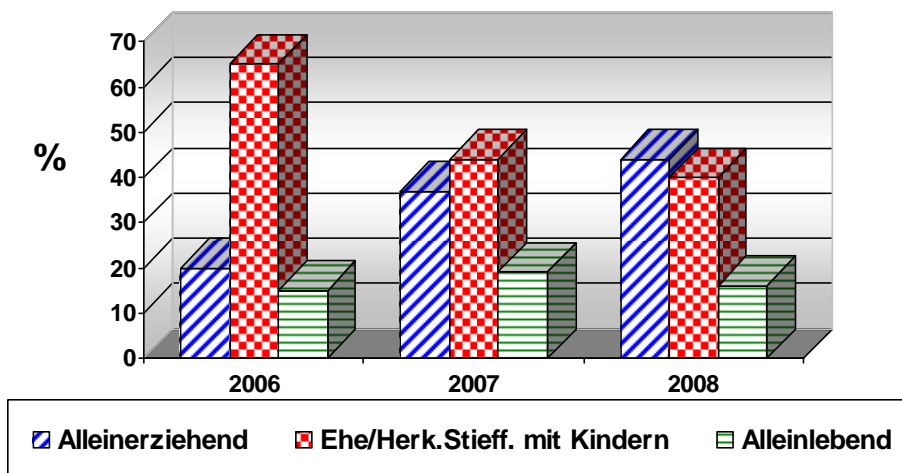


Abb.6: Lebensformen im 3-Jahres-Vergleich

3.5. Empfehlungen

	2008	
	abs.	%
Jugendhilfe/Ämter/Hilfsorganisationen	17	16
Anlaufstellen für Frauen	9	8
Eltern/Bekannte	23	22
medizinisch-pädagogischer Bereich/Kollegen	39	37
Kripo/Rechtsanwälte	9	8
Presse/Öffentlichkeitsarbeit	10	9
gesamt	107	100%

Tab.7: Empfehlungen

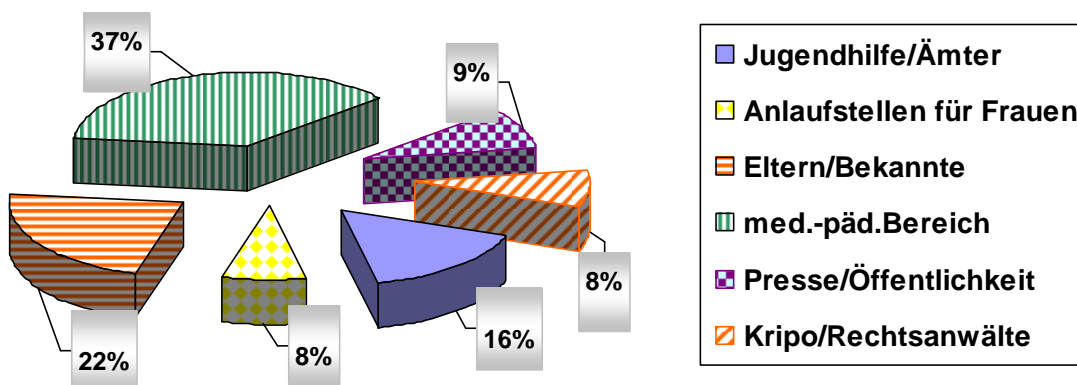


Abb.7: Empfehlungen

	2006	2007	2008
Jugendhilfe/Ämter	17	17	16
Anlaufstellen für Frauen	14	10	8
Eltern/Bekante	33	32	22
med.-päd.Bereich/Kollegen	26	25	37
Presse/Öffentlichkeit	3	7	9
Kripo/Rechtsanwälte	7	9	8
gesamt	100%	100%	100%

Tab.8: Empfehlungen im 3-Jahres-Vergleich

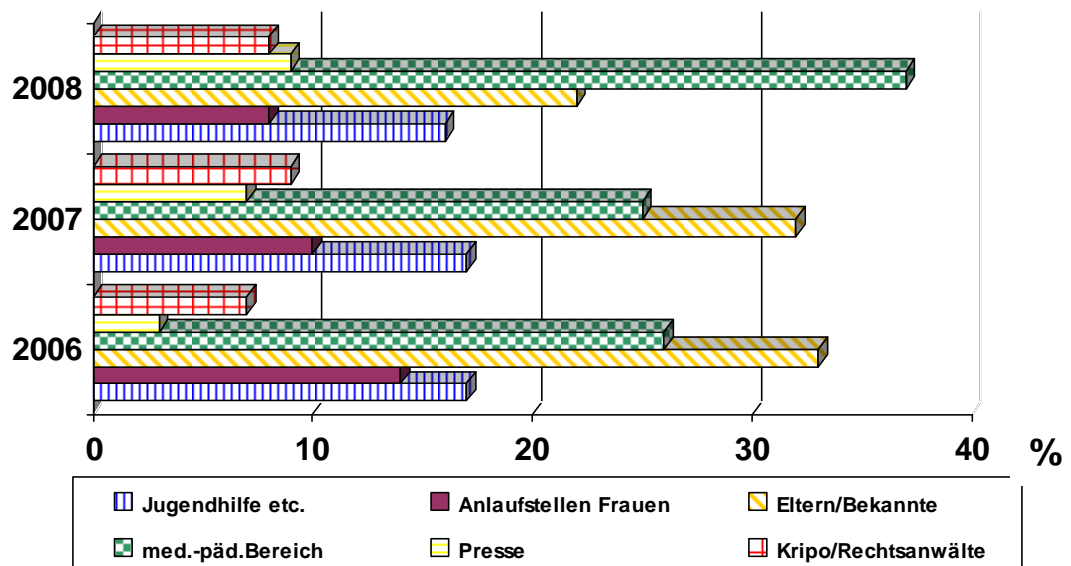


Abb.8: Empfehlungen im 3-Jahres-Vergleich

3.6.Wartezeit von der Anmeldung bis zum Ersttermin

	2008	
	abs.	%
bis 14 Tage	89	83
bis 1 Monat	14	13
bis 3 Monate	4	4
gesamt	107	100

Tab.9: Wartezeit von der Anmeldung bis zum Ersttermin

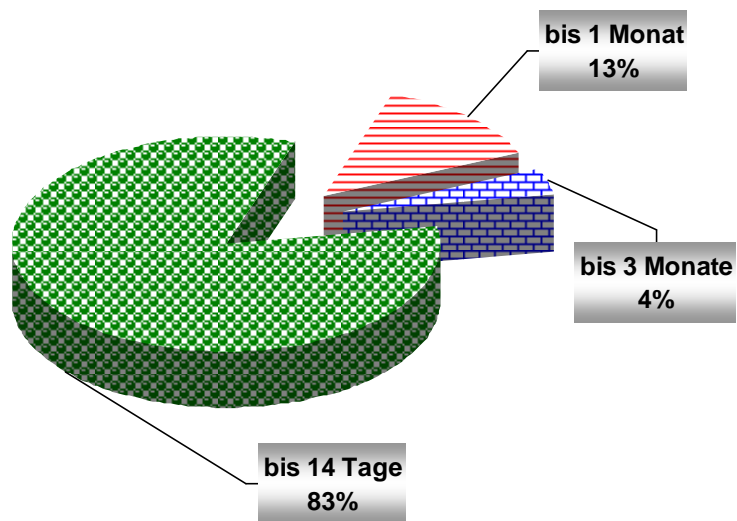


Abb.9: Wartezeit

	2006	2007	2008
bis 14 Tage	76	73	83
bis 1 Monat	24	23	13
bis 3 Monate	-	4	4
gesamt	100%	100%	100%

Tab.10: Wartezeiten im 3-Jahres-Vergleich

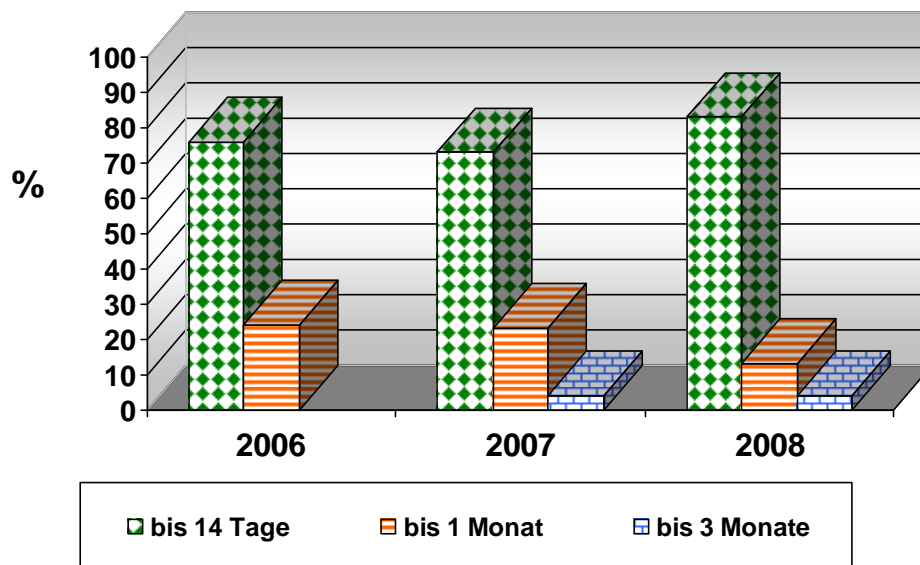


Abb.10: 3-Jahresvergleich der Wartezeiten



Nachwort

Fängt man an, über die Arbeitsbereiche des vergangenen Jahres im Gesamtüberblick zu berichten, denkt man: Es ist alles schon mehr als einmal gesagt und noch viel mehr darüber geschrieben worden. Man schaue nur auf die wachsende Anzahl von Büchern über Erziehung und Gesellschaft, Autorität und Jugendtrends, soziale Probleme und Schichtdiskussion, Familie und Staat usw. Und man weiß, dass es je nach wissenschaftlichem Ansatz, sei es in der Soziologie, Psychologie, Neurobiologie oder Medizin, der Rechtswissenschaft oder Pädagogik und verwandter Disziplinen zahlreiche Analysen, Interpretationen und Erklärungsansätze gibt.

Wir haben kein Erkenntnisproblem, hört man öfter.

Wir haben ein Umsetzungsproblem!

***„Wir werden bei Allem, was wir tun,
nicht alte Fehler wiederholen.“***

Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel
Neujahrsansprache am 31.12.2008

Blicken wir also dankbar auf das vergangene Jahr zurück und vielleicht sorgenvoll in die Zukunft angesichts der vielfältigen Krisenszenarien, die sich da aufgebaut haben?

Hoffen wir sehr, nicht allzu viele neue Fehler zu machen.

Wir werden weiter unseren Beitrag dazu leisten, dass Mütter, Mädchen und junge Frauen in schwierigen Zeiten fachliche Unterstützung und Begleitung finden.

Mein Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die sich ihrerseits diesen Aufgaben verpflichtet haben.

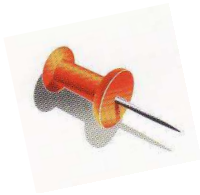
A handwritten signature in black ink that reads "Brigitta Nowak".

Iserlohn, Januar 2009

***Dipl.-Psychologin
Psychologische Psychotherapeutin***

Anschrift: Beratungszentrum Iserlohn
Beratungsstelle für Frauen und Mädchen
Corunnastraße 2
58636 Iserlohn
Tel.: 02371/9681-44 (Durchwahl)
Tel.: 02371/9681-30 (Sekretariat)
Fax: 02371/9681-33
e-mail: b.nowak@zfb-iserlohn.de

Anmeldung und Sprechstunde:
Dienstag 9.00 Uhr bis 11.00 Uhr



Literatur

Bauer, Joachim:

Warum ich fühle, was du fühlst

Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone
Hoffmann und Campe Verlag 2006

Castillon, Claire:

Giftspritzen

Rabenschwarze Erzählungen über Mütter und Töchter
Piper Verlag 2007

Cecchin, Gianfranco/ Conen, Marie-Luise:

Wenn Eltern aufgeben

Therapie und Beratung bei konflikthaften Trennungen
von Eltern und Kindern
Carl Auer Verlag 2008

Deutschlandfunk: essay und diskurs vom 07.12.2008

Moral und Amoral

Die Toleranzschwelle gegen Normenverletzung sinkt?

Friedrichs, Julia:

Gestatten: Elite

Auf den Spuren der Mächtigen von morgen
Hoffmann und Campe 2008

Robert Koch Institut Berlin/Statistisches Bundesamt

Gesundheitsberichterstattung des Bundes:

Gesundheitliche Folgen von Gewalt

unter besonderer Berücksichtigung von häuslicher Gewalt gegen Frauen
Heft 42, 2008

Schröttle, Monika/Müller, U.:

**Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in
Deutschland**

Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in
Deutschland.

Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und
Jugend 2004

Siggelkow, Bernd/ Büscher, Wolfgang:

Deutschlands sexuelle Tragödie

Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist

Gerth Medien GmbH 2008



Anhang

22. September 2008: Pressekonferenz zur Fachtagung

GEWALTSCHUTZ!

„Häusliche Gewalt“ im Fokus einer Fachtagung

Informationsdefizite rund um das Gewaltschutzgesetz abbauen

ISERLOHN. (cofi) „Häusliche Gewalt“ steht im Mittelpunkt einer Fachtagung der Gleichstellungsstelle der Stadt Iserlohn und der Runden Tische zur Umsetzung des Gewaltschutzgesetzes im Kreisgebiet. Am 22. Oktober laden sie Lehrer, Sozialarbeiter, Ärzte, Erzieher und weitere Fachleute von 14 bis 17.30 Uhr in den Ratssaal ein, um sie für dieses Thema zu sensibilisieren.

„Bei einer Veranstaltung mit Seyran Ates wurde deutlich, dass selbst Ärzte manchmal nicht weiter wissen“, erklärte Helena Haack (Gleichstellungsstelle), dass es noch vielfach Informationsdefizite gebe. Auch wenn das Gewaltschutzgesetz seit sechs Jahren in Kraft sei, müsse noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden. Das haben sich die beiden Runden Tische im Kreis zum Ziel gesetzt. Darin sind die Polizei, die Gleichstellungsstellen, das Frauenhaus und die Jugendämter im Kreisgebiet vertreten.

Die Erziehungswissenschaftlerin Ute Rössmann von der Frauenberatungsstelle Gladbeck e.V. referiert bei der vom Familien- und Frauenministerium geförderten Fachtagung zum Thema „Wenn der Papa die Mama haut“ über die Auswirkungen häuslicher Gewalt auf Kinder. Die Diplom-Psychologin Brigitte Nowack von der Iserlohner Beratungsstelle für Frauen und Mädchen weiß aus ihrer Arbeit, wie traumatisierend Gewalt in der Familie für Kinder ist. Es sei ein Trugschluss, dass sie nichts davon mitbekommen, wenn die Mutter nebenan verprügelt werde, sagt sie.

Dr. Monika Schröttle von der Uni Bielefeld stellt außerdem die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit zum Thema „Gewalt gegen Migrantinnen in Deutschland“ vor.



Vertreterinnen der Polizei, der Gleichstellungsstellen, der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen und des Frauenhauses engagieren sich in den Runden Tischen gegen Gewalt. Foto: May

JKZ 23.9.08

Zu den entsprechenden Hilfsangeboten der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen wurde 2008 ein flyer entwickelt und ist darüber zu beziehen

„Der Respekt endet nie;
wenn man jedoch versteht, dass jemand eine
- wie man meint -
gefährliche und höchst unangenehme Welt hervorbringt,
dann handelt man und geht gegen ihn vor,
weil man in eben dieser Welt nicht leben will.“

(Humberto Maturana 2002)
Systemtheoretiker